

## Regionale Jahresberichte zur Organspende erschienen

Die Deutsche Stiftung Organspende (DSO) hat die Jahresberichte 2009 der sieben Organspende-Regionen veröffentlicht. Während die Regionen Nordrhein-Westfalen, Ost und Nord ähnliche Ergebnisse wie im Jahr 2008 erzielten, konnten die Regionen Bayern, Mitte und Nord-Ost ihre Organspendezahlen steigern. Baden-Württemberg wies ein Minus von 6,6 Prozent auf und liegt mit 11,8 Organspendern pro eine Million Einwohner deutlich unter dem Bundesdurchschnitt von 14,9. NRW lag mit 14,5 Spendern pro Million Einwohner knapp unterhalb des Bundesdurchschnitts. Die Regionalberichte können unter [www.dso.de](http://www.dso.de) abgerufen werden.

bre

## Frauengesundheit

Das Bundesministerium für Gesundheit (BMG) hat zwei neue Broschüren zum Thema Frauengesundheit vorgelegt, die im Netz unter [www.bmg.bund.de](http://www.bmg.bund.de) heruntergeladen werden können. Mit der Broschüre unter dem Titel „Aktiv sein – für mich, Auswirkungen von Bewegung auf die Gesundheit für Frauen“ erhalten Frauen Informationen über die verschiedenen Lebensphasen und wie sie die körperlichen und seelischen Herausforderungen durch positive Einflüsse von Bewegung meistern können. Die Broschüre „Leben in Balance – Seelische Gesundheit von Frauen“ zeigt gesunderhaltende Ressourcen und gesundheitsgefährdende Faktoren auf.

BMG/KJ

## Ärztammer Nordrhein



[www.aekno.de](http://www.aekno.de)

**Mit der Kreisstelle Stadt Aachen** der Ärztekammer Nordrhein präsentiert sich eine weitere Kreisstelle auf einer eigenen Informationsplattform innerhalb des Auftritts der Ärztekammer Nordrhein. Unter [http://www.aekno.de/Kreisstelle/Stadt\\_Aachen](http://www.aekno.de/Kreisstelle/Stadt_Aachen) finden sich neben den Ansprech-

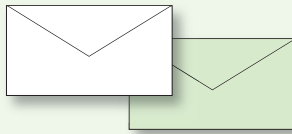
partnerinnen in der Kreisstelle im Servicezentrum Aachen auch eine Übersicht über die Vorstandsmitglieder sowie Informationen zu Fortbildungen am Ort und dem lokalen ambulanten Notfalldienst. Interessierte finden darüber hinaus Informationen zum Ausbildungswesen sowie eine kurze Übersicht über das gesamte Aufgabenspektrum einer Kreisstelle. Die Kreisstelle Stadt Aachen ist die 13. von insgesamt 27 Kreisstellen, die sich

in dieser ausführlichen Weise den Ärztinnen und Ärzten vor Ort präsentiert und eine virtuelle Anlaufstelle zur Kontaktaufnahme geschaffen hat. Weitere Kreisstellen mit einem eigenen Auftritt auf [www.aekno.de](http://www.aekno.de) sind zum Beispiel Krefeld, Oberhausen, Mülheim und Wuppertal.

Fragen und Anregungen sowie Kritik und Lob zum Internetangebot der Ärztekammer Nordrhein senden Sie bitte an die E-Mail-Adresse [online-redaktion@aekno.de](mailto:online-redaktion@aekno.de)

bre

## Leserbriefe



Zu den Leserbriefen im Rheinischen Ärzteblatt April 2010, S. 9 zum Thema „Prävention als Zukunftsaufgabe für Apotheken“.

### Ruhig etwas entspannter

Als Apotheker und regelmäßiger Leser des Rheinischen Ärzteblattes via Internet möchte ich den oben genannten Leserbriefen einen weiteren hinzufügen. Es sei mir die Vorbemerkung gestattet: ohne Vertrauen in die jeweiligen Kompetenzen und einen Schuss Wohlwollen kann es keinen Fortschritt für uns als Gruppe der Heilberufler geben. In Zeiten, in denen sich Berufsgrenzen aus verschiedenen Gründen immer mehr auflösen oder ineinander fließen, sollte sich mehr Gelassenheit im Miteinander der Heilberufler einstellen. Kraft sollten wir nicht gegeneinander vergeuden, sondern im gemeinsamen Füreinander konzentrieren.

Doch zum Ausgangspunkt: Ohne Frage hat die Apotheke eine niedrigere Eintrittsschwelle für Patienten bzw. Kunden (keine Praxisgebühr, lange Öffnungszeiten, keine Wartezeiten). Ob eine Beratung oder ein Screening gut oder schlecht ist, lässt sich pauschal nicht feststellen. Es gibt Apotheken, die wollen bei dem, was sie machen, eine gute Leistung abliefern und betreiben deshalb ähnlich wie die Ärzteschaft ein konsequentes Qualitätsmanagement; egal, ob Apotheker oder PTAs Rezepturen anfertigen, Milchpumpen verleihen, Blut-

druck oder Cholesterin mit Differenzierung messen. Selbstverständlich gibt es – ähnlich wie in der Ärzteschaft – auch Apotheken, die Qualitätsmanagement nicht zur Verbesserung der Versorgungsqualität nutzen. Diese Apotheken bieten die angesprochenen und zumeist betriebswirtschaftlich uninteressanten Zusatzleistungen gar nicht oder schlecht an. Das merken die Kunden und gehen dort hin, wo sie vernünftig versorgt und beraten werden. Das kann eine gute Apotheke oder eine Arztpraxis sein. Warum auch nicht? Wenn die Qualität stimmt!

Meine Erfahrung vor Ort ist, dass eine Zusammenarbeit auch mit Schnittmengen bei der Patientenbetreuung gut funktionieren kann. Im Rahmen der Lanker Gesundheitstage vergangenen Jahres haben Apotheker mit fast allen Ärzten vor Ort und unserer Klinik (!) ein breites Themenspektrum abgedeckt, ohne dass der erste Gedanke war: „Das hätte ich aber besser gekonnt.“ Im Gegenteil: in einem Gebiet, wo der Patient das Gefühl hat, die Gesundheitsanbieter arbeiten gut zusammen und reden miteinander statt übereinander, gehen die Leute zu den Ärzten und Apothekern und es entsteht das wichtigste für unsere Zukunft: Vertrauen!

Anstatt argwöhnisch über Kompetenzen zu wachen, sollten Ärzte und Apotheker gemeinsam dafür sorgen, dass die wohnortnahe Gesundheitsversorgung nicht über zentralistische Bürokratiemechanismen weiter erodiert. Die Gefahr des Kompetenzverlustes lauert nicht in der Apotheke im Erdgeschoss, wo jemand die Ernährungspyramide erläutert.

**Ulrich Stamm, Hilden,  
Inhaber der Hubertus-Apotheke in  
Meerbusch-Lank**

Zum Artikel „Steckt die moderne Medizin in der Fortschrittsfalle?“ in der März-Ausgabe des Rheinischen Ärzteblattes, in dem neben der Forderung nach einer Rationierung von Leistungen die provokante These vertreten wird, dass Raucher wegen ihres früheren Ablebens die „preiswerteren“ Krankenversicherten sind.

### Nur bei klarer Indikation

Dankbarkeit der GKV gegenüber Rauchern wäre nur dann angebracht, wenn deren Krankheiten nicht behandelt würden. Auf der erwähnten „politisch-administrativen“ Ebene müsste mit maßgeblicher Unterstützung durch die verfasste Ärzteschaft selbst die später im Artikel geforderte „Priorisierung von Leistungen“ erfolgen. Es werden zu viele nicht indizierte technische Untersuchungen ohne therapeutische Konsequenzen verordnet, es werden immer noch zu viele Antibiotika bei banalen Infekten verordnet. Ein Beispiel: Nach den Leitlinien der Orthopädie (Deutscher Ärzte-Verlag, 2002) wird die apparative Diagnostik der Wirbelsäule mittels MRT oder CT nur im Einzelfall und nur bei radikaler Symptomatik als nützlich angesehen. In Wirklichkeit wird jedoch fast jeder Patient mit Rückenschmerzen zu teuer (MRT, CT) und ohne operative Konsequenz untersucht, das heißt, es fehlt eine klare Indikation. Als Orthopädischer Chirurg mit über 30 Jahren in leitender Stellung bin ich der Meinung, dass die Ärzteschaft selbst zur Disziplin bei der Kostenverschwendung aufzurufen ist, auch wenn die Patienten dies dann anders sehen, denn für diese ist der Begriff der Solidarität ohnehin unbekannt.

**Dr. Johannes Schumacher, Essen,  
Orthopädischer Chirurg**